



KOF Bulletin

Nr. 174, Juni 2023

KOF Konjunkturforschungsstelle

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser

Der demografische Wandel bringt die Rentensysteme in fast allen Wohlfahrtsstaaten dieser Welt in ein Ungleichgewicht. Die französische Regierung hat als Reaktion darauf in diesem Jahr – gegen massive Proteste der Bevölkerung – das Rentenalter auf 64 Jahre erhöht. In der Schweiz hat das Stimmvolk bereits im letzten Jahr einer Anhebung des Rentenalters für Frauen knapp zugestimmt. Nun wird das Rentenalter der Frauen hierzulande schrittweise auf 65 Jahre erhöht und dem Rentenalter der Männer angepasst. Der erste Beitrag wirft einen genaueren Blick auf die Funktionsweise und die Verteilungseffekte des Schweizer Rentensystems. Im Interview erläutert Michael Graff, Leiter des Forschungsbereichs Konjunktur, die Stärken und Schwächen des Schweizer Rentensystems und zeigt mögliche Reformoptionen auf.

China hat sich in den letzten Jahrzehnten zu einer globalen Wirtschaftsmacht entwickelt. Europa hat wirtschaftlich extrem vom Aufstieg der Volksrepublik profitiert – aber es sind auch Abhängigkeiten entstanden, die vor dem Hintergrund zunehmender geopolitischer Spannungen zum Konjunkturrisiko werden können. Um die Abhängigkeit der Schweizer Unternehmen von China zu erfassen, hat die KOF Schweizer Industrieunternehmen zu ihrer direkten Abhängigkeit von China – einerseits aufgrund des direkten Bezugs kritischer Produkte aus China, andererseits aufgrund der indirekten Abhängigkeit über ihre Liefernetzwerke – befragt. Die Ergebnisse lesen Sie im zweiten Beitrag.

Ich wünsche Ihnen eine gute Lektüre

Thomas Domjahn

KONJUNKTUR UND FORSCHUNG

«Das Rentensystem ist eine der grossen Errungenschaften des Sozialstaates»



Michael Graff, Leiter des Forschungsbereichs Konjunktur, erläutert die Vor- und Nachteile des Schweizer Rentensystems und erklärt, warum Rentenreformen so schwierig durchzusetzen sind.



Prof. Dr. Michael Graff
Leiter des Forschungsbereichs Konjunktur

Sie haben sich zuletzt in den KOF Analysen mit dem Thema «Die Altersvorsorge in der Schweiz. Entstehung, Funktionsweise und Verteilungseffekte» auseinandergesetzt. Was sind aus Ihrer Sicht die Stärken und Schwächen des Schweizer Rentensystems?
Eine Stärke des Schweizer Rentensystems ist, dass Personen, die eine normale Erwerbsbiografie mit auskömmlichen Einkommen hatten, in der Schweiz auch einen anständigen Ruhestand finanziert bekommen. Darüber hinaus ist vielleicht auch von Vorteil, dass es verschiedene Elemente der Rentenfinanzierung wie das Umlageverfahren, das Kapitaldeckungsverfahren und die Finanzierung durch Steuergelder verbindet. Durch unterschiedliche Gewichtungen bei der Kombination dieser drei Elemente kann man, je nach Präferenzen und politischen Mehrheiten, einerseits den Fokus auf den sozialen Ausgleich legen, wozu nicht zuletzt die Ergänzungsleistungen beitragen, die zumindest im Prinzip allen Personen nach der Erwerbsphase ein akzeptables Mindesteinkommen gewährleisten sollen. Andererseits kann man dafür sorgen, dass das relative Einkommen aus der Erwerbsphase in die Rentenphase übertragen wird: Wer viel eingezahlt hat, bekommt auch viel heraus. Letzteres erreicht man mit einer stärkeren Gewichtung der zweiten und dritten Säule.

Und die Schwäche?
Personen mit gebrochenen Erwerbsbiografien oder unterdurchschnittlichem Einkommen haben im Alter eine Rentenlücke. Zu dieser Gruppe zählen zum Beispiel Frauen, die wegen der Kindererziehung länger beruflich ausgesetzt haben, Personen ohne abgeschlossene Berufsausbildung oder Migranten, die erst im Laufe ihres Erwerbslebens in

> **«Bei allen Rentensystemen gibt es drei Reformmöglichkeiten, die sich nicht gegenseitig ausschliessen: Entweder man erhöht das Rentenalter oder man vermindert die Rentenauszahlungen oder man erhöht die Beiträge bzw. die Beitragsbasis.»**
>
> **Michael Graff, KOF-Ökonom**

die Schweiz eingewandert sind. Zweitens zeigt sich immer deutlicher, dass die kapitalgedeckte zweite Säule die Erwartungen bei ihrer Einführung vor vier Jahrzenten nicht erfüllt; die Kapitalmarktrenditen sind nicht verlässlich und dem demografischen Wandel ist sie ebenso ausgesetzt wie das Umlageverfahren: Der Konsum der Pensionierten erfordert immer einen gleich hohen Konsumverzicht der Erwerbstätigen.

Eine Besonderheit des Schweizer Rentensystems, die es in dieser Form zum Beispiel in Deutschland nicht gibt, ist die dritte Säule. Wie beurteilen Sie diese Komponente?
Die dritte Säule ist, anders als vielfach wahrgenommen, kein Teil der allgemeinen Altersvorsorge, sondern vor allem eine Steuersparmöglichkeit. Die Säule 3a, also freiwillige Einzahlungen auf bis zum Alter 60 gesperrte Konten, bietet als Sparanreiz steuerliche Vorteile, von denen vor allem Besserverdienende profitieren – bei geringen Einkommen können Einzahlungen sogar steuerliche Nachteile bewirken, da die Auszahlungen unabhängig vom Einkommen besteuert werden. Rund ein Drittel der Beitragsberechtigten leistet folgerichtig überhaupt keine Beiträge an die Säule 3a, sofern nicht schon der fehlende finanzielle Spielraum dafür ursächlich ist. Und die Säule 3b ist bloss eine Ermahnung an die Erwerbstätigen, privat vorzusorgen und sich nicht nur auf die erste und zweite Säule zu verlassen, also ein Appell an die «Eigenverantwortung».

Die geburtenstarken Jahrgänge verabschieden sich allmählich in den Ruhestand. Wie robust ist das Schweizer Rentensystem gegenüber dem demografischen Wandel?
In den nächsten zehn Jahren dürften wir noch keine Probleme bekommen. Aber wenn die Abnahme des Anteils der ansässigen Erwerbsbevölkerung nicht durch Steigerung der Arbeitsproduktivität oder Migration ausgeglichen wird und wir auch dann keine grössere Reform machen, könnte das Rentensystem für einige Jahrzehnte in eine Schieflage geraten.

> **«Wenn die Abnahme des Anteils der ansässigen Erwerbsbevölkerung nicht durch Steigerung der Arbeitsproduktivität oder Migration ausgeglichen wird und wir auch dann keine grössere Reform machen, könnte das Rentensystem in eine Schieflage geraten.»**
>
> **Michael Graff, KOF-Ökonom**

Wie lässt sich das Rentensystem reformieren?
Bei allen Rentensystemen gibt es drei Reformmöglichkeiten, die sich nicht gegenseitig ausschliessen: Entweder man erhöht das Rentenalter oder man vermindert die Rentenauszahlungen oder man erhöht die Beiträge bzw. die Beitragsbasis. Das Rentenalter für Frauen wurde ja vor Kurzem für Frauen auf 65 Jahre erhöht. Diese Angleichung an das Rentenalter für Männer konnte nur ganz knapp – und gegen den Willen der Mehrheit der Frauen – durchgesetzt werden. In den nächsten Jahren sehe ich für eine weitere Anhebung des Rentenalters keine Mehrheiten. Eine Senkung der Rentenzahlungen lässt sich politisch wohl ebenso wenig durchsetzen. Vermutlich wird es also auf eine Erhöhung der Beiträge oder des steuerfinanzierten Anteils hinauslaufen.

Wenn Sie sich unabhängig von den politischen Mehrheitsverhältnissen eine grundlegende Rentenreform wünschen könnten, in welche Richtung würde sie gehen?
Im Jahr 1969 hat die Partei der Arbeit (PdA) ein umlagefinanziertes, existenzsicherndes Rentenniveau für alle vorgeschlagen, bei dem es nicht so stark darauf ankommt, wie viel jemand während seines Berufslebens verdient und ins System eingezahlt hat. Jeder Bürger und jede Bürgerin hätte gemäss dem PdA-Konzept eine Mindestrente von 500 Franken bekommen (damaliges Minimum: 220 Franken), die im Laufe der Zeit im Einklang mit der Inflation und dem Wirtschaftswachstum mitgewachsen wäre. Die Maximalrente wäre auf das Doppelte dieses Betrags gedeckelt worden. Die Initiative wurde 1972 deutlich abgelehnt. Solch ein grundlegender Systemwechsel liesse sich heute nicht mehr ohne erhebliche Anpassungsfristen durchführen, weil jetzt bereits hohe Ansprüche auf Renten aus der kapitalgedeckten zweiten Säule bestehen. In den Sozialwissenschaften sprechen wir in solchen Fällen von Pfadabhängigkeit. Wem der soziale Ausgleich innerhalb der Generationen der Pensionierten mehr am Herzen liegt als die Fortschreibung der Einkommensungleichheit über die Pensionierung hinaus, wird im Entscheid von 1972 eine verpasste Chance sehen.

Wie lässt sich im Rentensystem ohne einen so radikalen Systemwechsel die soziale Komponente stärker betonen?
Im bestehenden System durch einen Ausbau der ersten Säule (AHV) und eine Erhöhung der Ergänzungsleistungen. Weiter könnte man den Fokus der beiden ersten Säulen auf die Löhne aufheben und die Beitragspflicht auf alle Einkommensarten ausdehnen. Langfristig würde ich aber für ein Rentensystem plädieren, das vollständig steuerfinanziert ist. Dann hätte man automatisch durch die Steuerprogression einen sozialen Ausgleich, und die Ansprüche an das System würden im politischen Prozess verhandelt.

In Frankreich gibt es gerade massive Proteste gegen die Erhöhung des Rentenalters auf 64 Jahre. Warum sind Rentenreformen so emotional aufgeladen und so schwierig durchzusetzen?
Das Rentensystem ist eine der grossen Errungenschaften des Sozialstaates und das wissen die Bürgerinnen und Bürger zu schätzen. Die Geschichte der staatlich reglementierten Altersvorsorge ist lang und reicht in einigen Ländern bis in die 1870er Jahre zurück (in der Schweiz bis 1948). Ohne eine staatliche Rente sind die Menschen im Rentenalter auf Almosen oder auf die Unterstützung durch ihre Kinder angewiesen. Während des Erwerbslebens hat man relativ viele Möglichkeiten, durch Weiterbildung oder Aufstockung des Pensums sein Einkommen zu erhöhen. In der Nacherwerbslage besteht diese Chance in der Regel nicht mehr.

Den Beitrag von Michael Graff zum Thema «Die Altersvorsorge in der Schweiz. Entstehung, Funktionsweise und Verteilungseffekte» finden Sie hier:
https://www.research-collection.ethz.ch/handle/20.500.11850/604345

Ansprechpartner
Michael Graff | graff@kof.ethz.ch
Thomas Domjahn | domjahn@kof.ethz.ch

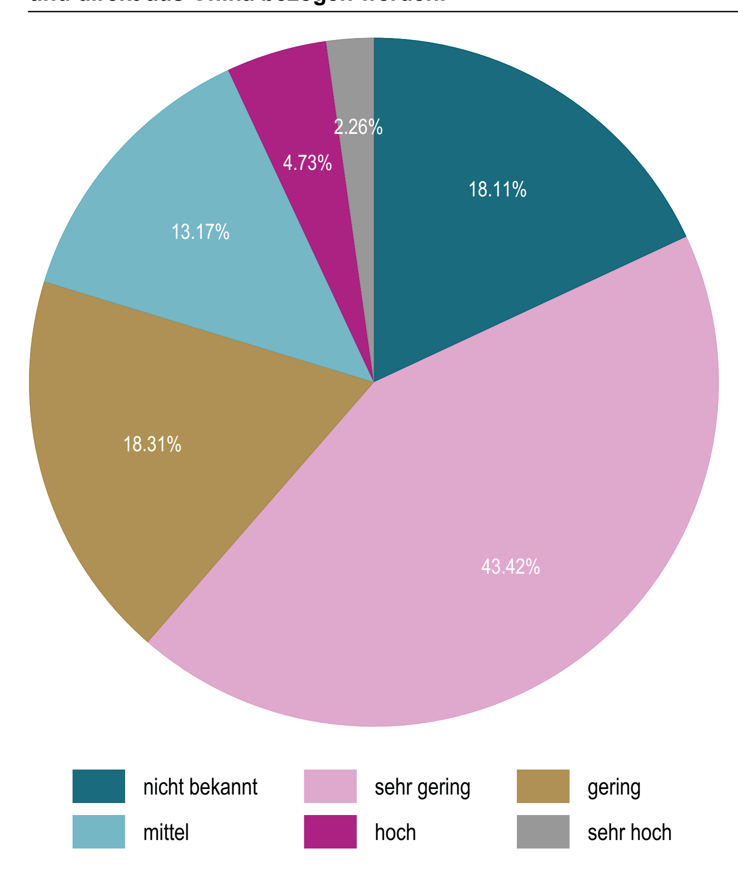
Wie abhängig ist die Schweizer Industrie von China?

Ein Fünftel der Schweizer Industrieunternehmen ist mittel bis stark von kritischen Vorleistungen aus China abhängig. Am grössten ist die Abhängigkeit in der Elektronikbranche, gefolgt von der Pharma- und Chemiebranche. Ein knappes Fünftel der Unternehmen kann die eigene Abhängigkeit nicht einschätzen. Bei den ergriffenen oder geplanten Massnahmen zeigt sich eine Neuausrichtung von Produktion und Beschaffung auf Europa und die Schweiz. Das geht aus einer Unternehmensbefragung der KOF hervor.

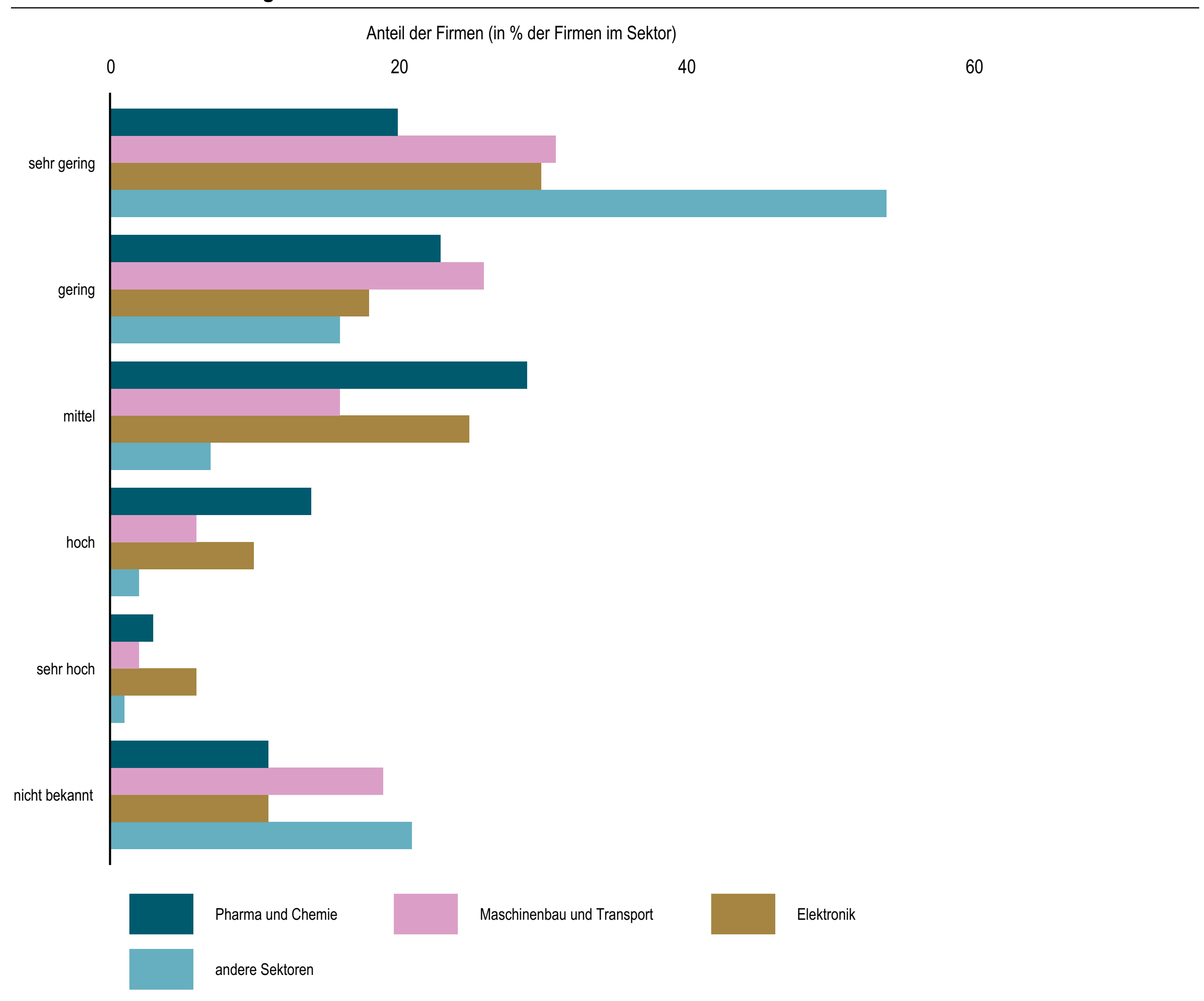
In den letzten Jahren hat die chinesische Null-Covid-Politik die Leistungsfähigkeit und Zuverlässigkeit der globalen Lieferketten auf eine harte Probe gestellt. Zudem haben die Spannungen zwischen China und den USA die geopolitische Unsicherheit erhöht. Beides hat dazu geführt, dass die Wirtschaftsbeziehungen mit China in vielen westlichen Ländern auf den Prüfstand gestellt werden.

Dabei geht es nicht um eine vollständige Abkopplung von China («decoupling»), sondern um den Abbau kritischer Abhängigkeiten («de-risking»), die zu Produktionsausfällen oder massiven Kostensteigerungen für Unternehmen führen und im schlimmsten Fall sogar die Sicherheit und Stabilität des eigenen Landes gefährden könnten. Die Abhängigkeit Deutschlands von russischem Gas hat gezeigt, wie kritisch wirtschaftliche Verflechtungen im Konfliktfall sein können.

G 1: Anteil der Firmen nach Abhängigkeit von Vorleistungen, die kritisch für die eigene Produktion sind, und direkt aus China bezogen werden.



G 2: Anteil der Firmen pro Sektor nach Abhängigkeit von Vorleistungen, die kritisch für die eigene Produktion sind, und direkt aus China bezogen werden.

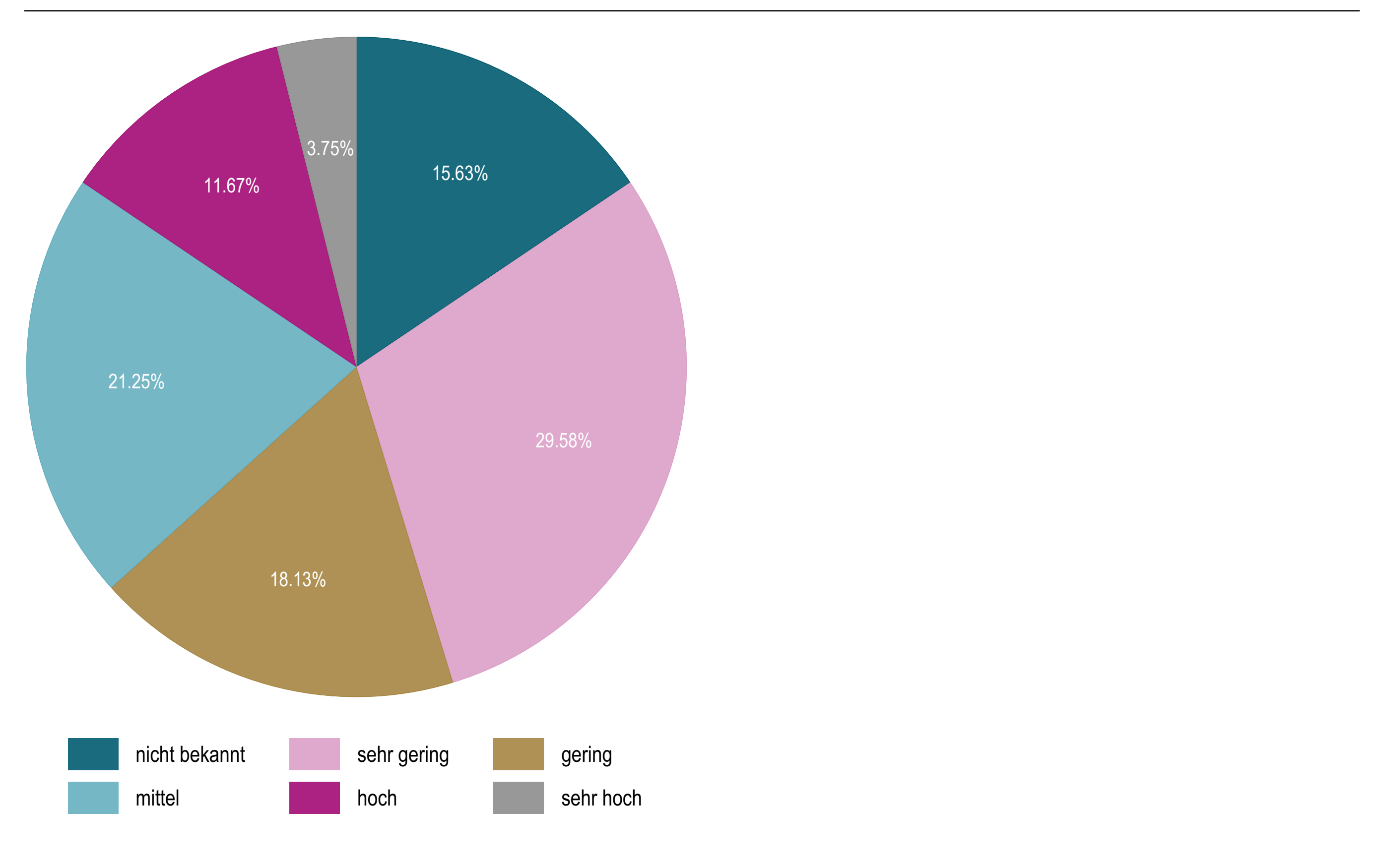


Um die Abhängigkeit der Schweizer Unternehmen von China zu erfassen, befragte die KOF zwischen dem 1. März und dem 3. April die Schweizer Industrieunternehmen zu ihrer direkten Abhängigkeit von China – einerseits aufgrund des direkten Bezugs kritischer Produkte aus China, andererseits aufgrund der indirekten Abhängigkeit über ihre Liefernetzwerke. Als kritisch werden Vorleistungen definiert, die für die Produktion notwendig sind und nicht innert nützlicher Frist und zu vertretbaren Kosten ersetzt oder anderweitig beschafft werden können. Zusätzlich wollte die KOF wissen: Welche Massnahmen haben die Unternehmen in den letzten zwei Jahren ergriffen oder geplant, um diese Abhängigkeiten zu reduzieren?

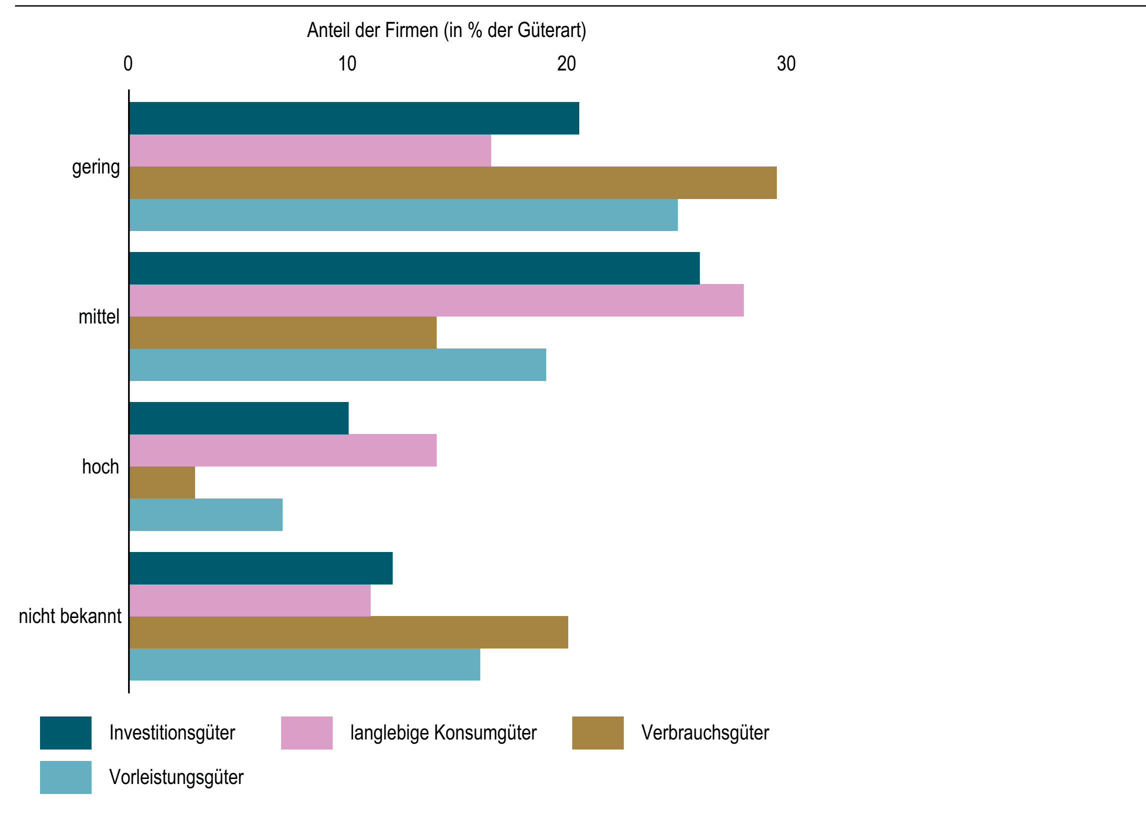
Moderate Abhängigkeit von kritischen Vorleistungen aus China mit sektoralen Unterschieden

Die Auswertung der 486 Antworten zeigt, dass die Abhängigkeit der Schweizer Industrie von kritischen Vorleistungen aus China insgesamt moderat ist. Allerdings sind 7% der befragten Unternehmen stark oder sehr stark von chinesischen Vorleistungen abhängig und mehr als ein Achtel gibt eine mittlere Abhängigkeit an (siehe Grafik G 1). Bemerkenswert ist das Ergebnis, dass 18% der Unternehmen den Grad ihrer Abhängigkeit von chinesischen Vorleistungen nicht einschätzen können.

G 3: Abhängigkeit von kritischen Vorleistungen aus China innerhalb der gesamten Lieferketten oder -netze des Unternehmens. In Prozent der Firmen.



G 4: Kritische Abhängigkeit von China in der Lieferkette nach Güterart (in % der Güterart).



Besonders hoch ist der Anteil kritischer Vorleistungen aus China in der Elektroindustrie (siehe Grafik G 2). Mehr als die Hälfte der Unternehmen in der Pharma- und Chemiebranche schätzt ihre Abhängigkeit als mittel oder höher ein, im Maschinenbau und Verkehr ist es ein Viertel der Unternehmen. Jeweils rund ein Fünftel der Unternehmen in den Sektoren Maschinenbau und Transport sowie der Unternehmen in anderen Sektoren können ihre direkte Abhängigkeit von China nicht einschätzen.

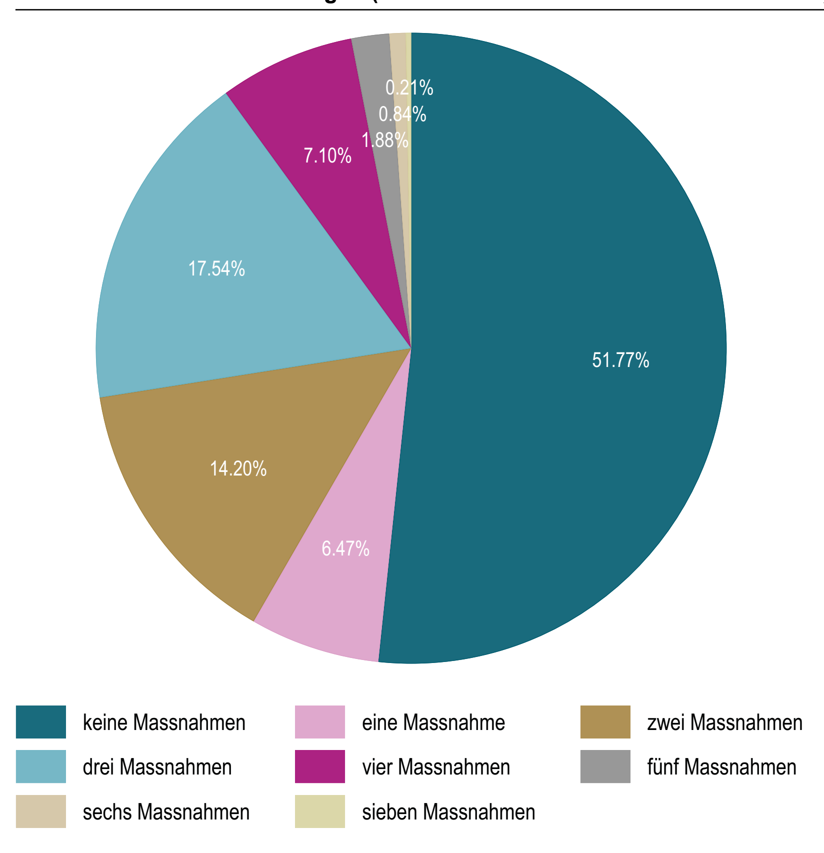
Die indirekte Abhängigkeit von China über das Liefernetzwerk des Unternehmens ist etwas höher als die direkte Abhängigkeit von chinesischen Vorleistungen (siehe Grafik G 3). Mehr als jedes siebte Unternehmen bezieht Vorleistungen aus Liefernetzwerken mit einer hohen oder sehr hohen Abhängigkeit von China. Während insgesamt mehr als ein Drittel der Unternehmen von einer zumindest mittleren Abhängigkeit in den Lieferketten berichten, gibt weniger als ein Drittel der Unternehmen an, keine kritischen Vorleistungen aus China in der Lieferkette zu verwenden. Jedes siebte Unternehmen kann die Abhängigkeit von China in der Lieferkette nicht einschätzen.

Mehr als jedes zehnte Unternehmen, das Gebrauchs- oder Investitionsgüter herstellt, gibt eine hohe Abhängigkeit von China in der Lieferkette an und für mehr als ein weiteres Viertel dieser Unternehmen ist die Abhängigkeit mittel (siehe Grafik G 4). Bei Konsum- und Vorleistungsgütern scheint die Abhängigkeit generell geringer zu sein, allerdings sind sich diese Unternehmen ihrer Abhängigkeiten weniger bewusst.

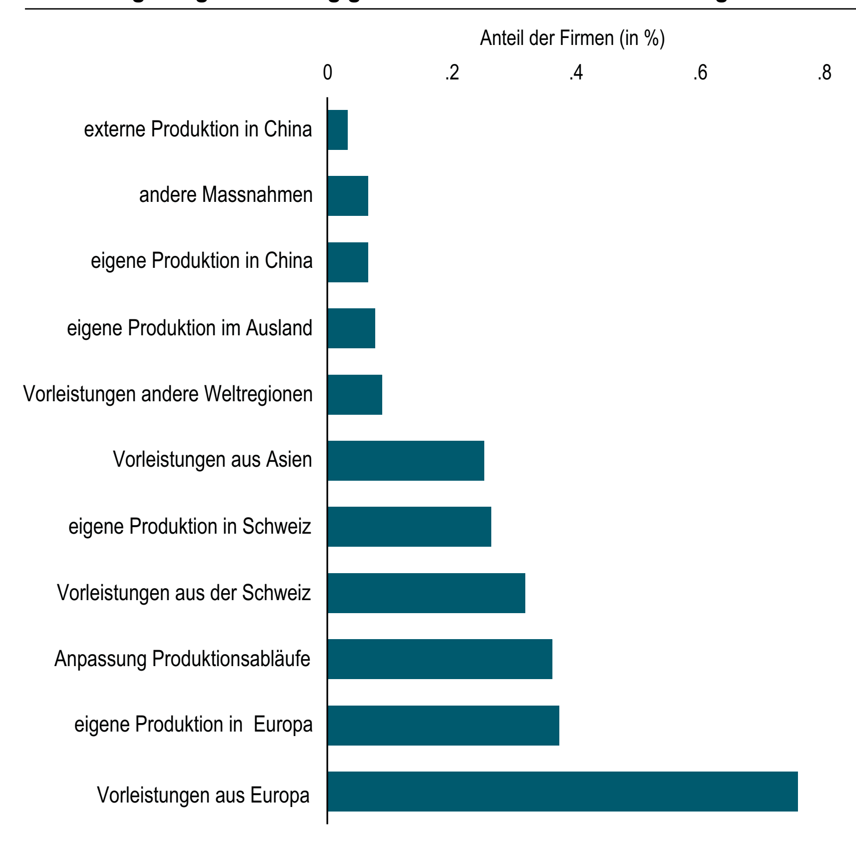
Eine Vielzahl von Massnahmen zur Verringerung der kritischen Abhängigkeit von China

Wie gehen die Unternehmen mit diesen Abhängigkeiten um? Insgesamt hat über die Hälfte der Unternehmen keine Massnahme getroffen und ein knappes Drittel der Unternehmen hat bis zu drei Massnahmen ergriffen oder geplant (siehe Grafik G 5). Jedes zehnte Unternehmen hat vier oder mehr Massnahmen ergriffen oder geplant. Die folgende Grafik zeigt für die 91 Unternehmen mit Massnahmen die Art der von den Unternehmen ergriffenen oder geplanten Massnahmen nach ihrer Häufigkeit (siehe Grafik G 6). Vier von fünf Unternehmen planen, mehr Vorleistungen aus Europa zu beziehen, oder tun dies bereits, während knapp

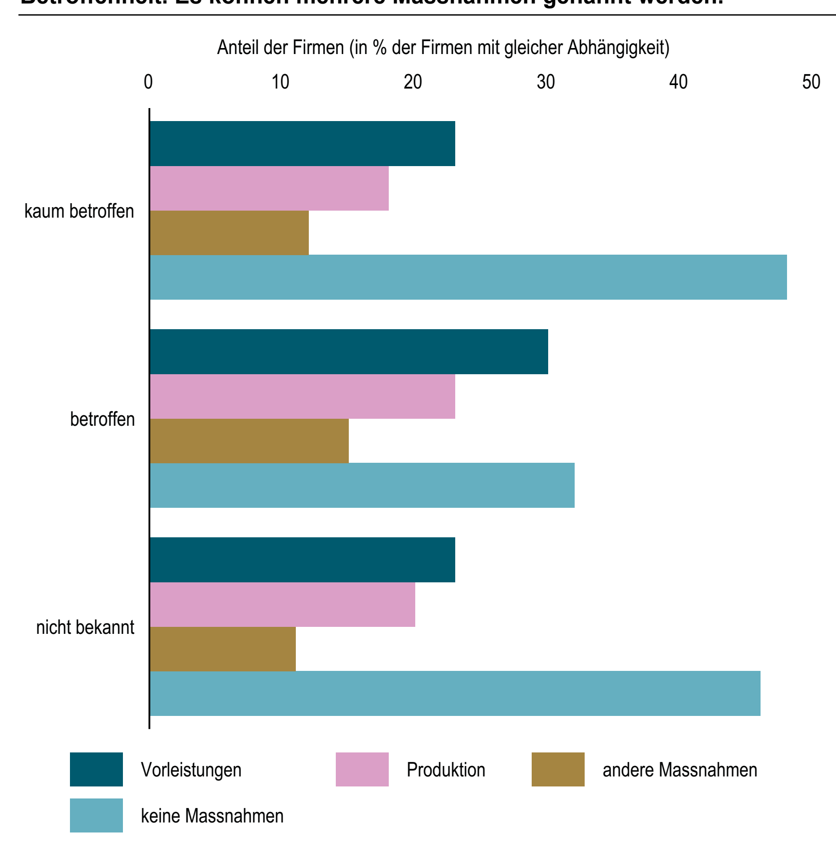
G 5: Anteil der Unternehmen nach Anzahl der ergriffenen oder geplanten Massnahmen zur Verringerung der Abhängigkeit von chinesischen Vorleistungen (in % aller Unternehmen mit Massnahmen).



G 6: Anteil der 91 Unternehmen, die eine Massnahme ergriffen haben, nach Art der ergriffenen oder geplanten Massnahmen zur Verringerung der Abhängigkeit von chinesischen Vorleistungen. Es konnten mehrere Massnahmen genannt werden.



G 7: Massnahmen von Unternehmen zur Verminderung der Abhängigkeit von Vorleistungen aus China nach dem Grad der Betroffenheit. Es können mehrere Massnahmen genannt werden.



40 % der Unternehmen mehr in Europa produzieren (wollen). Fast ebenso viele Unternehmen passen ihre Produktionsprozesse an.

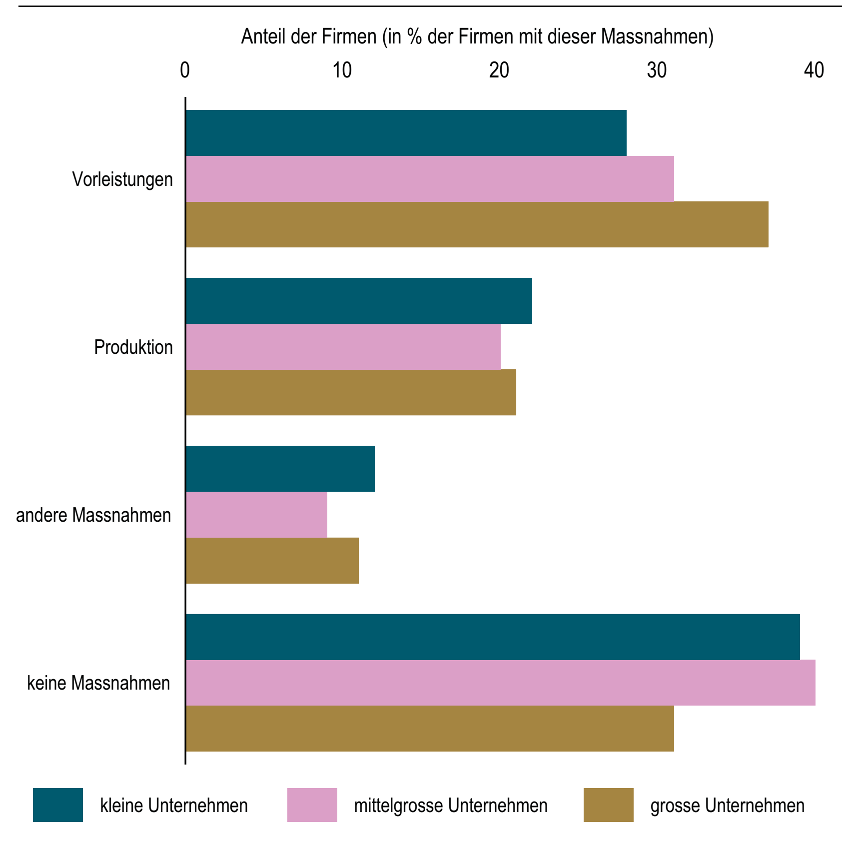
Mehr als jedes vierte Unternehmen bezieht oder produziert mehr Vorleistungen aus der Schweiz oder aus Asien ohne China (oder plant dies). Andere Massnahmen wie der Bezug von Vorleistungen aus anderen Weltregionen, Lagerhaltung oder die externe oder eigene Produktion in China sind deutlich weniger populär. Wenig betroffene und mittel bis stark betroffene Unternehmen wählen bzw. planen ähnliche Massnahmen, wobei der Anteil der Unternehmen ohne Massnahmen mit steigender China-Abhängigkeit auf 30 % sinkt (siehe Grafik G7). Die beliebteste Strategie über alle Betroffenheitsgruppen hinweg ist es, keine Massnahmen zu ergreifen, gefolgt von geografischen Anpassungen bei der Beschaffung und Produktion von Vorleistungen.

Bemerkenswert ist, dass auch Unternehmen ohne genaue Kenntnis ihrer Abhängigkeit Massnahmen ergreifen. Die Wahl der Massnahmen scheint kaum mit der Unternehmensgrösse zusammenzuhängen (siehe Grafik G 8). Fast 60 % der grösseren Unternehmen ändern die Herkunft der Vorleistungen oder planen, diese zu verändern, während kleinere Unternehmen eher die Produktion anpassen oder andere Massnahmen wählen, wie beispielsweise eine erhöhte Lagerhaltung. Über 40 % der kleinen und mittleren Unternehmen ergreifen hingegen keine Massnahmen. Die Massnahmen der Sektoren sind vergleichbar: ausser für die Elektronikbranche ist es am populärsten keine Massnahmen zu ergreifen (30-40 %), gefolgt von Veränderungen im Vorleistungseinkauf, der für die Elektronikbranche mit deutlich über einem Drittel am ausgeprägtesten ist (Abbildung 9).

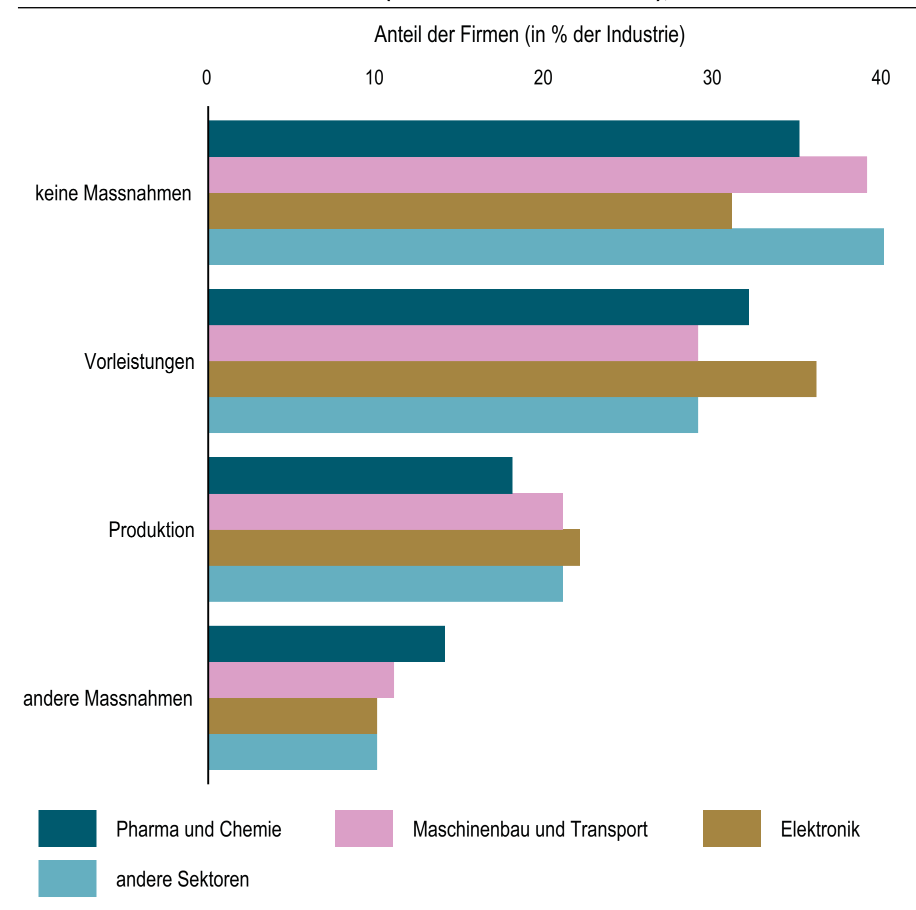
Die internationale Diskussion um kritische Abhängigkeiten

Diese Ergebnisse sind vor dem Hintergrund der aktuellen Diskussion zur Abhängigkeit von China in kritischen Bereichen zu sehen, die derzeit in Europa und insbesondere in Deutschland stattfindet. So hat eine zum Jahresanfang veröffentlichte Studie des IfW Kiel Institut für Weltwirtschaft gezeigt, dass die Abhängigkeit der deutschen Wirtschaft von Importen aus China (und Taiwan) geringer ist,

G 8: Massnahmen nach Firmengrösse (in % der Firmen mit diesen Massnahmen). Es können mehrere Massnahmen genannt werden.



G 9: Massnahmen nach Sektoren (% innerhalb des Sektors), breite Sektordefinition



als die Handelsstatistiken vermuten lassen. China dominiert jedoch bei einzelnen Rohstoffen und Produkten, insbesondere im Elektronikbereich, und der Weltmarkt sowie die deutsche Versorgung könnten China als Lieferanten kurzfristig nicht ersetzen.

Vor dem Hintergrund der Rohstoffabhängigkeit hat die Europäische Union im März eine Strategie zur raschen Diversifizierung der Herkunftsländer von (veredelten) Rohstoffen verabschiedet. Es wird erwartet, dass sich die Nachfrage nach vielen Mineralien und Metallen mit der Energiewende und zunehmender Digitalisierung vervielfachen wird. Die Schweizer Unternehmen sollten daher kritische Abhängigkeiten von einzelnen Lieferanten und möglicherweise unzuverlässigen Herkunftsländern im Auge behalten, um gegebenenfalls – wie in der Vergangenheit immer wieder erfolgreich geschehen – geeignete und verhältnismässige Massnahmen zu ergreifen, die das Risiko von geschäftsgefährdenden Abhängigkeiten senken.



Ansprechpartner
Vera Eichenauer | eichenauer@kof.ethz.ch
Thomas Domjahn | domjahn@kof.ethz.ch

China und die Weltpolitik: Drei Erkenntnisse

Bei der virtuellen Veranstaltung «KOF Beyond the Borders» am 26. Mai diskutierten Markus Herrmann, Mitgründer und Geschäftsführer der China Macro Group, Lars Brozus, stellvertretender Leiter der Forschungsgruppe Globale Fragen bei der Stiftung Wissenschaft und Politik, sowie KOF-Ökonomin Vera Eichenauer über das Thema «Machtverschiebungen im Weltsystem: Welche Rolle spielt Europa?». Moderiert wurde die Veranstaltung von KOF-Mitarbeiterin Sina Freiermuth. Wir haben die drei wichtigsten Erkenntnisse der Diskussion zusammengefasst:

Vom Multilateralismus zu multiplen Krisen – geschichtliche Entwicklung: Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion und dem Ende des Kalten Krieges herrschte in den 90er-Jahren laut der Analyse von Lars Brozus auf der weltpolitischen Bühne eine «Entspannungsphase». Selbst Russland und China hätten sich in dieser Zeit, als es zum Beispiel um Umweltthemen oder Frauenrechte ging, kooperativ gezeigt. Der Multilateralismus, also die Zusammenarbeit mehrerer Staaten bei der Lösung von politischen, gesellschaftlichen oder technischen Problemen, funktionierte relativ gut. Beispielhaft können dafür die UNO-Konferenz für Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro 1992 und die UNO-Weltfrauenkonferenz in Peking 1995 genannt werden. 2001 trat China sogar der Welthandelsorganisation (WTO) bei.

Wie Lars Brozus in seinem Referat weiter ausführte, gelangte ab dem Jahrtausendwechsel aber immer mehr Sand ins Getriebe der Weltpolitik. Vor allem die Terror-Anschläge vom 11. September 2001 und die Finanzkrise ab 2007 brachten die Weltpolitik und die Weltwirtschaft in ein Ungleichgewicht. Auch der Arabische Frühling, die sogenannten Farbrevolutionen in Georgien oder der Ukraine und die russische Annexion der Krim 2014 veränderten die geopolitische Situation. Der Austritt Grossbritanniens aus der EU im Jahr 2020 («Brexit») und die «America first»-Politik des damaligen (2017–2021) US-Präsidenten Donald Trump forderten den Multilateralismus nicht nur praktisch, sondern auch konzeptionell heraus.

Spätestens seit Beginn der Corona-Krise 2020 befinden wir uns im Zeitalter der multiplen Krisen, so Brozus. Dieses habe drei Ausprägungen: die Ablösung von multilateralen durch multipolare Ordnungsvorstellungen, wie die systemische Rivalität zwischen den USA und China sowie der Ukraine-Krieg verdeutlichen, eine Konnektivitätskrise, die die Schwachstellen der globalen Arbeitsteilung aufdecke, wofür beispielhaft pandemiebedingte Lieferkettenprobleme stünden und schliesslich globale Transformationsherausforderungen, die durch die notwendige Bewältigung von Klimawandel und nachhaltiger Entwicklung gekennzeichnet seien, die die soziale Kohäsion in vielen Staaten unter Stress setze.

Der Taiwan-Konflikt – sieben Szenarien: Der Rivalität zwischen China und Taiwan stellt derzeit neben dem Ukraine-Krieg eines der wichtigsten geopolitischen Risiken dar. Markus Herrmann stellte in seiner Präsentation sieben Szenarien vor, wie sich der Konflikt entwickeln könnte. Zunächst wurde über das Szenario einer kurzfristig initiierten Invasion spekuliert, ausgelöst durch politische Fraktionsreibungen innerhalb der Parteispitze vor dem 20. Parteikongress vom Oktober 2022 – dies hat sich allerdings nicht materialisiert (Szenario 1). Weitere Szenarien umfassen eine Invasion ab 2027, sobald China das formale Modernisierungsziel seiner Streitkräfte gemäss dem 14. Fünfjahresplan (2021–2025) erreicht hat (Szenario 2) oder eine nicht-militärische Verhandlungslösung in den 2030er-Jahren, bei der China vor allem sein wirtschaftliches und politisches Gewicht ausspielen könnte (Szenario 3).

Des Weiteren könnten Ereignisse ausserhalb von China eine neue Dynamik in den Konflikt bringen, beispielsweise ein Regierungswechsel in den USA 2024 oder 2028 (Szenario 4) oder eine Stärkung der Unabhängigkeitsbewegung bei den Wahlen in Taiwan in denselben Jahren (Szenario 5). Aber es gebe auch Szenarien, in denen der Status Quo perpetuiert wird, nämlich dann, wenn sich in der gegenseitigen Abschreckung auf längere Sicht hin ein Gleichgewicht einstellt (Szenario 6) oder wenn es dank einer weniger aggressiven und gegenüber dem Nachbarn freundlicheren Neuausrichtung der Politik in Peking und Taipeh zu einer Deeskalation des Konflikts komme (Szenario 7).

Markus Herrmann ging schliesslich mit Blick auf diese Szenarien auf verschiedene Gründe ein, die in seinen Augen gegen eine kurzfristige Eskalation in der Taiwan-Strasse sprechen. Ein Grund sei, dass die militärische Abschreckung zu funktionieren scheine. Weitere Gründe seien, dass kritische Abhängigkeiten vor allem von der taiwanesischen Halbleiterproduktion bestehen, dass das Militär noch nicht modernisiert sei und dass der Ausgang des russischen Kriegs gegen die Ukraine nicht klar sei. Ausserdem bestünden substanzielle Zielkonflikte mit innenpolitischen Prioritäten der Führung der kommunistischen Partei (KPCh). Die Partei habe unverändert die Präferenz für eine nicht-militärische Lösung. So sei Wang Huning, Spitzenpolitiker in der KPCh und enger Berater von Parteivorsitzendem Xi Jinping, damit betraut, eine innovative Taiwanpolitik zu erarbeiten, die insbesondere mehr auf die People-to-People Dimension setzen will.

Der Ukraine-Krieg und die Rolle Chinas: Das Plenum zeigte sich einig, dass die systemische Rivalität zwischen China und den USA zentral für das Verständnis des Ukraine-Krieges und seiner Lösungsoptionen ist. Zwar liefert China keine Waffen an Russland, doch vermeidet die Führung des Landes, Russland offiziell als Aggressor zu bezeichnen und spricht verharmlosend von einem «Ukraine-Konflikt». Diese Strategie der «pro-russischen Neutralität» ist in der doppelten Abhängigkeit Chinas sowohl vom Westen als auch von Russland, mit dem China eine 4.000 Kilometer lange Landesgrenze teilt, begründet. Zum einen ist die chinesische Wirtschaft durch die Globalisierung wirtschaftlich eng mit den USA und Europa verflochten. Zum anderen gebe es – so Markus Herrmann – auch Abhängigkeiten Chinas gegenüber seinem Nachbarn und langjährigen strategischen Partner Russland, wenn es um die Lieferungen von Energie, Nahrungsmitteln und militärischen Gütern gehe.



Sie diskutierten bei «KOF Beyond the Borders» über China und die Weltpolitik (von links oben im Uhrzeigersinn): Sina Freiermuth, Lars Brozus, Vera Eichenauer und Markus Herrmann.

KOF INDIKATOREN

KOF Geschäftslage kühlt sich ab

Der KOF Geschäftslageindikator sinkt im Mai auf breiter Front. Damit kühlt sich die Geschäftslage den zweiten Monat in Folge ab (siehe Grafik G 10). Sie ist deutlich ungünstiger als im Mai vergangenen Jahres. Die Konjunktur in der Schweiz verläuft derzeit schleppend.

Sorgen bereitet die Entwicklung im Verarbeitenden Gewerbe, die Geschäftslage ist im Sinkflug. Auch im Vorjahresvergleich verliert hier die Geschäftslage erheblich. Besonders steil ist im Vorjahresvergleich der Abstieg der Branche Elektro, Feinmechanik, Optik, die vergangenes Jahr noch eine hervorragende Geschäftslage meldete. Fast genauso stark sinkt der Geschäftslageindikator im Bereich Chemie, Pharma, Kunststoffe. Eine ähnliche Geschäftslage wie im Vorjahr melden dagegen nur die Bereiche Nahrungs- und Genussmittel sowie Textilien und Bekleidung. In den baunahen Bereichen Projektierung und Baugewerbe endet der Höhenflug vorerst. Zwar entwickelt sich die Ertragslage im Baugewerbe positiv, im Vergleich zu Jahresbeginn 2023 wird aber die Auftragssituation nicht mehr so optimistisch eingeschätzt. Die Nachfrageerwartungen sind leicht gedämpfter als bisher. Im Detailhandel sinkt der Geschäftslageindikator den zweiten Monat in Folge. Die Kundenfrequenz war jüngst mau, die Detailhändler rechnen aber vermehrt mit steigenden Umsätzen in der nächsten Zeit. Im Bereich Finanz- und Versicherungsdienstleistungen erhält die Geschäftslage einen Dämpfer, nachdem sie sich aber in den Vormonaten kräftig gebessert hatte (siehe Tabelle T 1).

G 10: KOF Geschäftslageindikator
(Saldo saisonbereinigt)



T 1: KOF Geschäftslage Schweiz (Salden, saisonbereinigt)

	Mai 22	Jun 22	Jul 22	Aug 22	Sep 21	Okt 21	Nov 22	Dez 22	Jan 23	Feb 23	Mär 23	Apr 23	Mai 23
Privatwirtschaft (gesamt)	31.3	32.7	29.9	28.6	29.3	20.6	19.6	20.4	28.6	26.3	26.3	23.7	21.1
Verarbeitendes Gewerbe	28.8	35.7	29.9	22.2	21.3	16.2	11.6	13.6	23.4	13.5	9.1	7.7	1.2
Bau	41.4	41.9	42.1	41.2	43.0	43.8	43.7	47.2	48.8	47.6	50.0	46.5	40.5
Projektierung	56.3	52.9	50.5	54.5	58.2	51.7	48.2	52.8	54.5	54.6	55.2	54.4	50.1
Detailhandel	16.2	18.9	6.2	13.4	14.3	12.5	10.2	13.1	15.9	13.3	15.7	12.1	8.8
Grosshandel	-	-	50.0	-	-	40.2	-	-	52.1	-	-	40.5	-
Finanzdienste	36.5	34.6	28.8	28.8	35.0	22.1	23.3	23.1	33.3	34.4	41.0	42.8	38.6
Gastgewerbe	-	-	32.1	-	-	18.2	-	-	30.7	-	-	31.0	-
Übrige Dienstleistungen	-	-	23.5	-	-	12.3	-	-	19.4	-	-	17.4	-

Antworten auf die Frage: Wir beurteilen unsere Geschäftslage als gut/befriedigend/schlecht. Der Saldowert ist der Prozentanteil «gut»-Antworten minus dem Prozentanteil «schlecht»-Antworten.

Auch regional betrachtet, sinkt der KOF Geschäftslageindikator einmütig. In allen BFS Grossregionen trübt sich die Geschäftslage im Mai ein – in der Genferseeregion, in der Ostschweiz, im Espace Mittelland, in der Region Zürich, im Tessin, in der Nordwestschweiz und in der Zentralschweiz.

G 11: KOF Geschäftslage der Unternehmen der Privatwirtschaft



Die Winkel der Pfeile spiegeln die Veränderung der Geschäftslage im Vergleich zum Vormonat wider

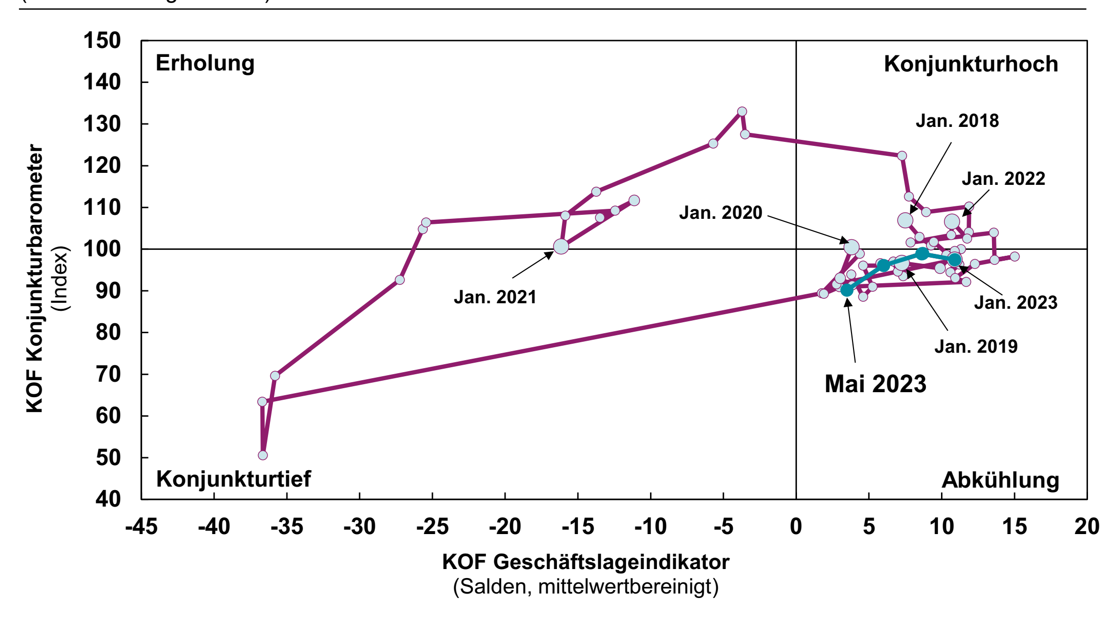
Salden
- 55 bis 100
- 30 bis unter 55
- 16.5 bis unter 30
- 9 bis unter 16.5
- 5 bis unter 9
- -5 bis unter 5
- -9 bis unter -5
- -16.5 bis unter -9
- -30 bis unter -16.5
- -55 bis unter -30
- -100 bis unter -55

Die KOF Geschäftslage verdeutlicht die augenblickliche konjunkturelle Situation der Unternehmen. Das KOF Konjunkturbarometer ist dagegen ein Indikator für die Konjunkturperspektiven. Die Konjunkturuhr zeigt, dass das Jahr 2022 in den ersten Monaten eine Fortsetzung der Pandemieerholung brachte. Ab Sommer kühlte sich die Konjunktur jedoch spürbar ab. Zu Jahresbeginn 2023 stabilisiert sich die Konjunktur vorübergehend, während sie nun erneut in der Abkühlungsphase ist.

Erläuterung:
Grafik G 10 zeigt die KOF Geschäftslage über alle in die Befragung einbezogenen Wirtschaftsbereiche. Für Wirtschaftsbereiche, die nur vierteljährlich befragt werden, wird die Geschäftslage in den Zwischenmonaten konstant gehalten.

Grafik G 11 stellt die Geschäftslage in den Grossregionen gemäss Bundesamt für Statistik dar. Die Regionen sind je nach Geschäftslage unterschiedlich eingefärbt. Die Pfeile innerhalb der Regionen deuten die Veränderung der Lage im Vergleich zum Vormonat an. Ein aufwärts gerichteter Pfeil bedeutet etwa, dass sich die Lage im Vergleich zum Vormonat verbessert hat.

G 12: KOF Konjunkturuhr: Zusammenhang zwischen der KOF Geschäftslage und dem KOF Konjunkturbarometer
(Saisonbereinigte Werte)



In der KOF Konjunkturuhr (Grafik G 12) wird der Geschäftslageindikator gegen das KOF Konjunkturbarometer abgetragen. Der Lageindikator spiegelt die derzeitige konjunkturelle Situation wider, während das Barometer ein Frühindikator für die Veränderung der Aktivität ist. Die Uhr lässt sich in Quadranten einteilen: Während der Erholungsphase ist die Geschäftslage unterdurchschnittlich, aber die Wachstumsperspektiven sind überdurchschnittlich. Im Konjunkturhoch sind die Lage und die Perspektiven überdurchschnittlich. Während der Abkühlungsphase ist die Lage über dem Durchschnitt und die Perspektiven darunter. Im Konjunkturtief sind Lage und Perspektiven unterdurchschnittlich. Idealtypisch durchläuft der Graph die Quadranten im Uhrzeigersinn.

Die KOF Geschäftslage basiert auf mehr als 4500 Meldungen von Betrieben in der Schweiz. Monatlich werden Unternehmen in den Wirtschaftsbereichen Industrie, Detailhandel, Baugewerbe, Projektierung sowie Finanz- und Versicherungsdienstleistungen befragt. Unternehmen im Gastgewerbe, im Grosshandel und in den übrigen Dienstleistungen werden vierteljährlich, jeweils im ersten Monat eines Quartals, befragt. Die Unternehmen werden unter anderem gebeten, ihre gegenwärtige Geschäftslage zu beurteilen. Sie können ihre Lage mit «gut», «befriedigend» oder «schlecht» kennzeichnen. Der Saldowert der gegenwärtigen Geschäftslage ist die Differenz der Prozentanteile der Antworten «gut» und «schlecht».

Ansprechpartner

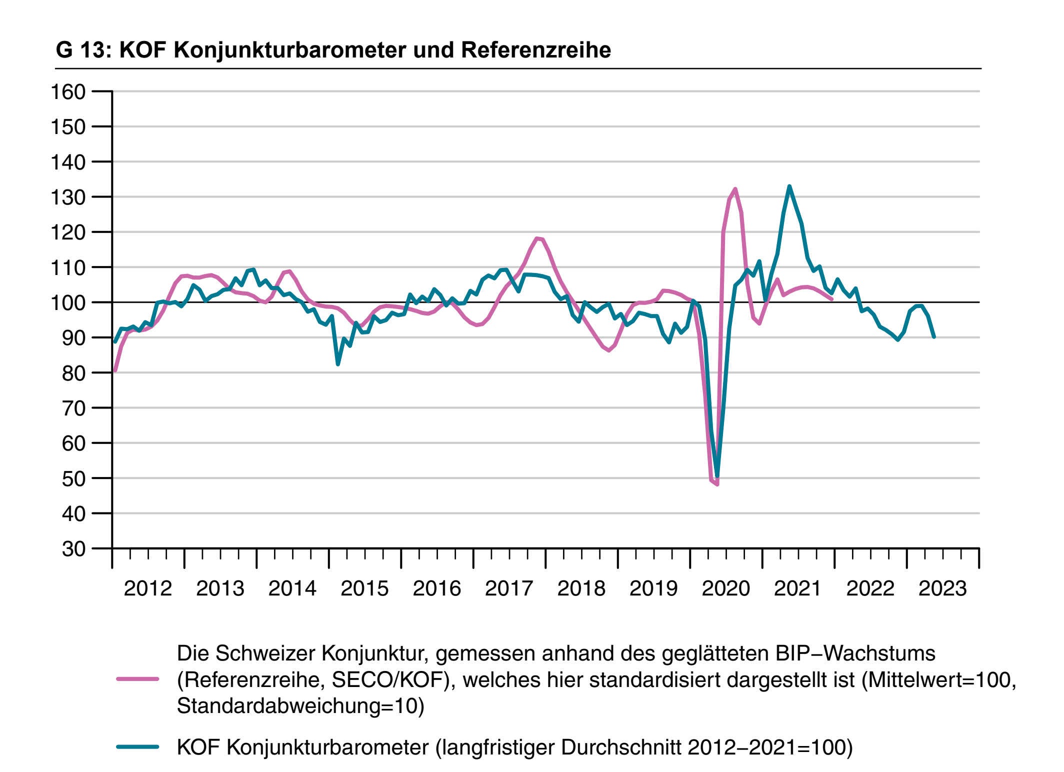
Klaus Abberger | abberger@kof.ethz.ch

Mehr Informationen zu den KOF Konjunkturumfragen finden Sie auf unserer Website:
https://kof.ethz.ch/umfragen.html/

KOF Konjunkturbarometer: Konjunkturperspektiven verdüstern sich weiter

Im Mai sinkt das KOF Konjunkturbarometer deutlich und liegt nun bei 90.2 Punkten (siehe Grafik G 13). Damit sinkt das Barometer zum zweiten Mal in Folge kräftig. Die Aussichten für die Schweizer Konjunktur für die Mitte des Jahres 2023 trüben sich somit weiter ein und verbleiben auf unterdurchschnittlichem Niveau.

G 13: KOF Konjunkturbarometer und Referenzreihe



Das Konjunkturbarometer steht im Mai bei 90.2 Punkten und damit 5.9 Punkte niedriger als im April (revidiert von 96.4 auf 96.1 Punkte). Die vergleichsweise starke Abwärtsbewegung des Barometers wird in erster Linie durch Indikatorenbündel des Verarbeitenden Gewerbes sowie durch Indikatoren, welche Finanz- und Versicherungsdienstleistungen erfassen, getrieben. Indikatoren, welche den Wirtschaftsbereich übrige Dienstleistungen sowie die Auslandsnachfrage erfassen, senden ebenfalls ein negatives Signal. Indikatoren, die den privaten Konsum erfassen sind dagegen leicht positiv.

Im Produzierenden Gewerbe (Verarbeitendes Gewerbe und Bau) zeigt sich ein überwiegend negatives Bild. Die stärksten negativen Treiber sind Indikatoren zur Beurteilung der Geschäftslage und zur Beurteilung von Produktionshemmnissen. Ebenfalls leisten Indikatoren zur Beurteilung der Auftragslage und der Wettbewerbssituation einen negativen Beitrag. Indikatoren zur Beurteilung der Lage zu den Produktionskapazitäten leisten hingen einen leichten positiven Beitrag.

Im Verarbeitenden Gewerbe senden Indikatoren für den Bereich Maschinen- und Fahrzeugbau sowie für den Bereich Holz- und Papierwaren das stärkste negative Signal. Ein schwaches negatives Signal senden Indikatoren, welche die Textilindustrie sowie die Papier- und Druckbranche erfassen.

Ansprechpartner
Philipp Baumann | baumann@kof.ethz.ch

Mehr Informationen zur Interpretation des KOF Konjunkturbarometers finden Sie auf unserer Webseite: https://www.kof.ethz.ch/prognosen-indikatoren/indikatoren/kof-konjunkturbarometer.html/

AGENDA

KOF Veranstaltungen

KOF Research Seminar:
www.kof.ethz.ch/news-und-veranstaltungen/event-calendar-page/kof-research-seminar →

KOF-ETH-UZH International Economic Policy Seminar:
www.kof.ethz.ch/news-und-veranstaltungen/event-calendar-page/kof-eth-uzh-seminar →

Konferenzen/Workshops

Sie finden aktuelle Konferenzen und Workshops unter folgendem Link:
www.kof.ethz.ch/news-und-veranstaltungen/event-calendar-page →

KOF Medienagenda

Hier finden Sie unsere medienrelevanten Termine:
www.kof.ethz.ch/news-und-veranstaltungen/medien/medienagenda →

KOF Publikationen

Bei uns auf der Webseite finden Sie die vollständige Liste aller KOF Publikationen (KOF Analysen, KOF Working Papers und KOF Studien).
www.kof.ethz.ch/publikationen →

Impressum

Herausgeberin	KOF Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich
Direktor	Prof. Dr. Jan-Egbert Sturm
Redaktion	Dr. Thomas Domjahn, Sina Freiermuth und Wanja Meier
Layout	Vera Degonda, Nicole Koch
Bilder	©johnkruger1 – stock.adobe.com (Titelbild und Seite 2) ©Mike Mareen – stock.adobe.com (Seite 12)
Postadresse	LEE G 116, Leonhardstrasse 21, 8092 Zürich
Telefon	+41 44 632 42 39
E-Mail	bulletin@kof.ethz.ch
Website	www.kof.ethz.ch

Kundenservice

Das KOF Bulletin ist ein kostenloser Service und informiert Sie monatlich per E-Mail über das Neuste aus der Konjunktur, über unsere Forschung und über wichtige Veranstaltungen.

Anmelden: www.kof.ethz.ch/kof-bulletin →

Für frühere KOF Bulletins besuchen Sie unser Archiv:
www.kof.ethz.ch/news-und-veranstaltungen/news/kof-bulletin/kof-bulletin/archiv-2015-2010.ch →

Besuchen Sie uns unter: www.kof.ethz.ch →

Sie können über den KOF-Datenservice Zeitreihen aus unserer umfangreichen Datenbank beziehen:
www.kof.ethz.ch/datenservice →

Nächster Publikationstermin: 7. Juli 2023

KOF

ETH Zürich
KOF Konjunkturforschungsstelle
LEE G 116
Leonhardstrasse 21
8092 Zürich

Telefon +41 44 632 42 39
www.kof.ethz.ch
#KOFETH

